SELTEN GESPIELTE OPERN ZU NEUEM LEBEN ERWECKT

David Agler jetzt Intendant in Wexford

Von Jürgen Gahre

Wieder einmal, wie jedes Jahr im Oktober, hatte das kleine Hafenstädtchen Wexford im Südosten Irlands Musikfreunde aus aller Welt zum „Festival der seltenen Opern" gelockt. Der in San Francisco, Seattle, Vancouver und Köln hochgeschätzte Dirigent David Agler konnte mit dem diesjährigen Festival, das er zum ersten Mal als Intendant leitete, neue Akzente setzen. Das ohnehin hohe, mehrmals auf CD bei Naxos dokumentierte Niveau der Wexford Festival Opera (WFO) konnte nochmals gesteigert werden durch die Verpflichtung hervorragender Sänger aus den USA und Kanada.

Fast versteht es sich von selbst, dass Agler das Wexforder Publikum mit einer Oper aus seiner amerikanischen Heimat bekannt machen würde: Mit Carlisle Floyds in den USA häufig gespielter, in Europa jedoch weitgehend unbekannter „Susannah" hat er dann auch eine exzellente Wahl getroffen. Durch die Verlegung der biblischen Geschichte von „Susanna im Bade" nach Hope Valley im Mittleren Westen der USA betont Floyd die Aktualität seiner Oper: Die Honoratioren des Städtchens beobachten die nackt badende Susannah, klagen sie in ihrer Gemeinde öffentlich wegen unsittlichen Benehmens an und fordern sie auf, ihre „Sünden" in der Kirche zu bekennen. Der wortgewaltige Pastor Olin Blitch, der eine flammende Rede über das den Sündern bevorstehende Fegefeuer hält, erliegt selbst den Reizen der hübschen Susannah und vergeht sich an ihr. Mit einem Gewehr hält sie sich den sie immer noch feindlich bedrängenden Mob vom Leibe. Das 1955 in Florida uraufgeführte Werk hat nach Meinung des Komponisten im Amerika des George W. Bush eine noch höhere Aktualität als damals: „Es ist alarmierend, dass es heutzutage Bigotterie und Intoleranz in noch gesteigertem Maße gibt."

Die Texanerin Emily Pulley sang die Titelrolle mit großer Intensität, hatte aber auch für lyrische Momente den langen Atem. Dramatischer Höhepunkt der Wexforder „Susannah" war zweifellos die Kirchenszene, in der Stephen Kechulius (Pastor Blitch) mit dunklem, markerschütterndem Bass der Gemeinde die Qualen des Fegefeuers androht. Die Krakauer Philharmoniker wurden von dem amerikanischen Dirigenten Christopher Larkin zu Höchstleistungen angespornt und haben Floyds „amerikanischen Verismo" mit glutvollem Leben füllen können.

Gabriel Faurés 1913 uraufgeführte „Pénélope" gab sich dagegen eher lyrisch und vermochte auf ganz andere Weise zu fesseln. Dem Regisseur Renaud Doucet gelang es, die auf Homer fußende Handlung um die seit zehn Jahren auf ihren Gatten Ulysse wartende, von unverschämten Freiern umworbene Pénélope auf die Gegenwart zu beziehen: Ein Ehepaar ist in einer Krise, die Frau sehnt sich nach Liebe und hat Visionen von attraktiven Freiern und freizügigem Sex. Endlich aber schaltet ihr Mann TV und Computer aus und erobert seine Frau zurück. Nora Sourouzian und Gerard Powers wurden ihrer Doppelrolle als antikes und modernes Paar vollauf gerecht. Jean-Luc Tingaud entlockte der feinsinnigen Partitur wundervolle, farbige Nuancen und brachte die wenigen dramatischen Höhepunkte voll zur Geltung.

Auch für Gaetano Donizettis 1843 in Wien uraufgeführte „Maria di Rohan" gilt George Bernard Shaws ironisches Urteil über italienische Opern: „Der Tenor will mit dem Sopran ins Bett gehen, aber der Bariton versucht das zu verhindern." Da Donizetti mit seinem neuen Werk den Wienern gefallen wollte, bemühte er sich in der Ouvertüre um einen „sinfonischen" Stil und hat auch die Gesangsszenen sorgfältiger als sonst instrumentiert. Das auf einen historischen Vorfall zur Zeit Richelieus basierende Liebes- und Eifersuchtsdrama mit seinen prägnanten, glutvollen Kantilenen und seiner konzisen Dramatik ist von überwältigender Wirkung, wenn es mit so feuriger „italianità" gebracht wird wie in Wexford. Höchstes Lob für Eglise Gutiérrez' temperamentvolle Maria, für Yeghishe Manucharyans virilen Riccardo und James Westmans mitreißenden Enrico. Der alles beherrschende, aber niemals auftretende Richelieu wurde in Charles Edwards' kluger Regie in Form eines riesigen Porträts in den Mittelpunkt des Geschehens gestellt.

Fazit: Mit diesen drei Operninszenierungen hat Wexford wieder einmal bewiesen, dass mit relativ wenig Geld große Oper zu machen ist, und dass sich die lange Reise nach dort für den Opern-Fan lohnt.

Das letztjährige Festival endete am 6. November 2005, das Festival 2006 findet vom 19. Oktober bis 5. November statt. Kartentelefon: 00353-53-22144 - www.wexfordopera.com

Gabriel Faurés 1913 uraufgeführte „Pénélope" gab sich eher lyrisch und vermochte auf ganz andere Weise zu fesseln.
Dem Regisseur Renaud Doucet gelang es, die auf Homer fußende Handlung um die seit zehn Jahren auf ihren Gatten Ulysse wartende, von unverschämten Freiern umworbene Pénélope auf die Gegenwart zu beziehen …

Für Gaetano Donizettis „Maria di Rohan" gilt George Bernard Shaws ironisches Urteil über italienische Opern: *„Der Tenor will mit dem Sopran ins Bett gehen, aber der Bariton versucht das zu verhindern."*